

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 90.

40. Jahrgang.

Donnerstag, den 3. August

1893.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser wird auf der Rückreise von Cowes am 8. oder 9. d. auf der Insel Helgoland eintreffen, um daselbst einer Schießübung beizuwohnen, die von den neu errichteten Batterien aus abgehalten werden soll.

— Berlin, 31. Juli. Eine Mitteilung, die wir ohne Kommentar wiedergeben können, schreiben die „B. N. N.“, enthält der gestrige „Vorwärts“. Sie lautet: „Die französischen Genossen, die uns in unserem Wahlkampf so treu zur Seite standen, haben jetzt selber einen Wahlkampf von entscheidender Bedeutung durchzuführen und die Proletarier aller Länder, die uns so werthätig unterstützten, haben nun ihnen gegenüber die Pflicht der internationalen Solidarität zu erfüllen. Der deutsche Parteivorstand hat eingedenk dieser Pflicht 2500 Francs an die französischen Brüder als Beitrag zu ihrem Wahlfonds zu schicken beschlossen.“

— Aus Metz geht dem „Dr. Journ.“ folgende Zuschrift mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu: Die sämtlichen Kriegergräber und Denkmäler bei Metz, Tausende an Zahl, werden auch in diesem Jahre in hergebrachter Weise am 15. August geschmückt, und wird daran anschließend gegen Abend eine Gedenkfeier für die Gefallenen in der denkwürdigen Schlacht bei Gravelotte veranstaltet werden. Die seit einer Reihe von Jahren in Metz bestehende „Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber“ erbietet sich alle hierauf bezüglichen Aufträge auszuführen und werden besonders die Angehörigen, Kameraden und Freunde der bei Metz ruhenden Krieger gebeten, die für letztere bestimmten Kränze oder sonstige Aufträge rechtzeitig an den Vorstand der Vereinigung zur Schmückung und fortwährenden Erhaltung der Kriegergräber und Denkmäler bei Metz zu senden. Etwaige Geldsendungen jedoch, sei es für bestimmte Zwecke, oder für die allgemeine Graberschmückung sind an die persönliche Adresse des Schatzmeisters Jonas zu richten.

— Wie im vorigen Jahre scheinen auch in diesem die Rücksichten auf die bürgerlichen Verhältnisse zuletzt den Sieg über rein militärische Anschauungen davontragen zu sollen. Es ist schon mitgeteilt, daß die Kaisermanöver in Württemberg und Baden wegen der dort herrschenden Futternoth im Einverständnis mit dem Kaiser nun doch aufgegeben seien und daß man sich mit den beiden Kaiserparaden bei Stuttgart und Karlsruhe begnügen werde. Man scheint sich demnach an der maßgebenden Stelle davon überzeugt zu haben, daß der in Württemberg und Baden lebhaft geäußerte Wunsch nach Fortfall der Manöver in den tatsächlichen Verhältnissen begründet und durchaus nicht nur der Einfluß eines „Anti-Militarismus“ sei, wie dies jüngst in einer Zuschrift an die „Kreuzzeitung“ aus Süddeutschland behauptet worden war. Daß Bemühungen im Gange sind, das geplante große Manöver des 13. gegen das 14. Armeekorps ganz ausfallen zu lassen, ist unzweifelhaft. Sie werden von sehr einflussreicher Seite unterstützt und man glaubt, daß sie erfolgreich sein werden. Die Kaisermanöver in Lothringen würden davon in keiner Weise mitberührt werden. Sie sind derartig vorbereitet, daß der dortigen Landwirtschaft kein Nachtheil daraus entstehen könnte, und werden bestimmt abgehalten werden.

— Daß in den gewerblichen Kreisen Deutschlands im allgemeinen wenig Neigung vorhanden ist, an der nächstjährigen Antwerpener Weltausstellung theilzunehmen, war vorauszu sehen. Nunmehr hat auch eine Umfrage des preussischen Handelsministers bei der niederrheinisch-westfälischen Großindustrie ein durchweg negatives Resultat ergeben. Von den 386 Mitgliedern des alle Industriezweige umfassenden „Bereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen“ haben sich nur 5 bereit erklärt, in Antwerpen auszustellen, 1 Mitglied hat die Theilnahme zweifelhaft gelassen, 380 Mitglieder sind gegen die Ausstellung. In der „Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller“ wollen sich 2 Mitglieder an

der Ausstellung theilnehmen, die übrigen 87 Mitglieder haben eine Theilnahme an der Ausstellung abgelehnt. Im „Verein deutscher Maschinenbauanstalten“, welcher 57 Werke zu Mitgliedern zählt, sind 56 gegen die Ausstellung, 1 Werk hat die Theilnahme zweifelhaft gelassen. Somit ist eine irgendwie nennenswerthe Theilnahme seitens der niederrheinisch-westfälischen Großindustrie an der Antwerpener Ausstellung nicht zu erwarten, was bei der Häufung der Ausstellungsprojekte auch gar nicht Wunder nehmen kann.

— Die offizielle Zusammenstellung der Stimmenzahl, die bei den letzten Reichstagswahlen jeder der einzelnen Parteien zugefallen ist, wird noch geraume Zeit auf sich warten lassen. Inzwischen liegt eine private Zusammenstellung vor. Nach dieser haben die Konservativen rund 980,000, die Reichspartei 400,000, die Nationalliberalen 960,000, das Zentrum 1,200,000, die freisinnige Volkspartei 590,000, die freisinnige Vereinigung 352,000, die süddeutsche Volkspartei 165,000, die Antisemiten 340,000, die Sozialdemokraten 1,700,000 Stimmen erhalten. Der Stimmenzahl nach ist also die Sozialdemokratie die stärkste Partei, darauf folgen Zentrum, Konservativ, Nationalliberal, freisinnige Volkspartei, Freikonservative etc. Zugewonnen haben die Sozialdemokraten wie die Antisemiten um rund 300,000 Stimmen, die Konservativen um 100,000. Verloren haben die Freisinnigen 220,000, die Nationalliberalen 200,000, die Reichspartei 70,000.

— Frankreich. Die französische Presse äußert große Freude an dem ausgebrochenen deutsch-russischen Zollkrieg, von welchem sie eine große Schädigung Deutschlands erwartet. Einzig der Sozialismus werde aus der landwirtschaftlichen u. industriellen Krisis Vortheil ziehen.

— Rußland. Die russische Regierung hat die Zollämter angewiesen, österreichisch-ungarische Waaren vom 1. d. an nach dem Minimaltarif, unter Ausschluß der besonderen Frankreich zugestandenen Begünstigungen zu behandeln; die reichsdeutsche Einfuhr dagegen unterliegt dem Höchstarif und einem denselben noch verschärfenden 50prozentigen Zuschlag.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 2. August. Am Spätabend des vergangenen Montag ereignete sich hier ein Unfall, welcher unter Umständen recht schwere Folgen nach sich ziehen konnte. Ein auf dem Heimweg begriffenes auswärtiges Geschirr schlug nämlich in Folge zu schnellenfahrens am Brühl um, wobei die Insassen ziemlich unfaßt auf die Straße geschleudert wurden, während das Pferd das Weite suchte, aber bald wieder eingefangen wurde. Wie wir erfahren, haben die betroffenen Personen außer einigen Hautabschürfungen und leichten Fleischwunden größeren Schaden nicht davongetragen, so daß sie nach einiger Zeit in einem inzwischen herbeigezogenen Wagen ihre Fahrt fortsetzen konnten.

— Eibenstock, 2. August. Herr Consular-Agent H. J. Rasen, welcher die vor beinahe zwei Jahren hier errichtete Consularagentur seit ihrem Bestehen leitete, verläßt in Kürze seinen hiesigen Wirkungskreis, um nach Amerika zurückzukehren. Mit großem Bedauern sehen ihn die geschäftlichen und gesellschaftlichen Kreise unserer Stadt scheiden, da er durch sein liebenswürdiges und entgegenkommendes Auftreten nach jeder Richtung sich die allgemeinsten Sympathien erworben hat. Infolge mehrfach ergangener Anregung haben sich am Montag Abend eine ziemliche Anzahl Mitglieder der Gesellschaft Union, welcher Herr Rasen auch angehört hatte, zu einem Abschiedscommerciell noch einmal mit dem Scheidenden zusammengefunden, wobei in manch trefflichen Worten den gegenseitigen Gefühlen Ausdruck gegeben wurde, welche diesseitig in dem Wunsche gipfelten, daß Herr Rasen auch in seinem neuen Wirkungskreis jenseits des Oceans das Glück zur Seite stehen möge, während Herr Rasen auf das fernere Blühen Eibenstocks und des schönen Sachsenlandes, deren er nie vergessen werde, sein Glas leerte. Möge Herr Rasen aus dieser Abschiedsstunde, welche die Theilnehmer ziemlich

lange zusammenhielt, auf seinen Weg die Ueberzeugung mitnehmen, daß er hier so manchen Freund zurückgelassen hat.

— Dresden, 30. Juli. Im benachbarten Raiz wurde die Einwohnerschaft durch einen gestern verübten Mord in nicht geringe Aufregung versetzt. Die Fabrikarbeiterin Ida Vina Leicht, ein 19 Jahre altes, in einer Schokoladenfabrik beschäftigtes Mädchen, wurde plötzlich von ihrem Geliebten, dem Zimmermann Raschel, der sie ein Stück Weges begleitete, von hinten überfallen und durch zwei Schüsse in die Brust und in den Kopf schwer verletzt, so daß sie bald darauf verstarb, obwohl gleich ärztliche Hilfe zur Stelle war. Der Thäter, ein 25jähriger Mensch, der verschmähte Liebe als Grund für seine That angiebt, wurde bald darauf in einem Dresdner Gasthause festgenommen.

— Dresden. Am 28. und 29. September dieses Jahres soll in Dresden der VIII. Deutsche evangelische Schulkongress tagen. In den siebenziger Jahren zusammengetreten, um unserem Volke die evangelische Volksschule zu bewahren, hat der deutsche evangelische Schulkongress seitdem siebenmal, zuletzt in Bielefeld und Erfurt, getagt und in seinen zahlreich besuchten Versammlungen kräftiges Zeugniß für die aus dem Geiste Dr. Martin Luthers herausgeborene evang. Volksschule, für den Segen, der bisher aus ihr geflossen, für die ersten Aufgaben, die ihr für die Zukunft gestellt sind, abgelegt. Die Freunde dieser Bestrebungen aus allen Ständen werden zu den Versammlungen in Dresden herzlich eingeladen. Die am 26. und 27. September an demselben Orte tagende luth. Konferenz wird hoffentlich auch diesen Geistlichen Veranlassung geben, an den Verhandlungen des Kongresses sich zu betheiligen.

— Leipzig, 1. August. Fürst Bismarck wird Leipzig voraussichtlich nun doch noch besuchen. Wie berichtet wird, hat der Fürst bei der Durchfahrt in Göttingen dem dortigen Oberbürgermeister auf die Einladung, der Stadt Göttingen auf der Rückreise von Kissingen einen Besuch abzustatten, erwidert, er würde dies ja gern thun, sei aber leider nicht im Stande, denn zunächst müsse er Leipzig besuchen, weil er einen Besuch daselbst fest zugesagt habe. Die geplante Reise der Leipziger wird dadurch also wahrscheinlich überflüssig, bestätigt sich aber die Meldung, so werden die Anhänger des Fürsten baldigt an die Vorbereitungen zum Empfange des Fürsten in Leipzig gehen müssen.

— Zwickau, 29. Juli. In der heutigen Sitzung der zweiten Ferienstrafkammer hatte man wider den Waldarbeiter Robert Adolf Bretschneider, genannt Hochmann, aus Hundshübel wegen einfachen, im wiederholten Rückfalle verübten Diebstahls auf eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten und 6 Jahre Ehrenrechtsverlust zu erkennen.

— Meissen, 29. Juli. Gestern Nachmittag trafen vier Radfahrer, Beamte aus München, hier ein, welche während der Ferienzeit fast ganz Deutschland bereist haben. Dieselben sind von München aus nach Augsburg, Ulm, Stuttgart, von da aus das Neckarthal entlang, bis Heidelberg und Mannheim, dann weiter nach Mainz, Koblenz, Köln, Elberfeld, Dortmund, Münster, Osnabrück, Bremen, Bremerhafen, Cuxhaven, Hamburg, Schwerin, Stettin, Berlin gefahren und trafen nach fast dreiwöchentlicher Reise gestern hier ein, um nach kurzer Rast nach Dresden weiter zu fahren. Von da aus ist die Fahrt nach Prag, Pilsen, Regensburg, Landshut und München geplant, welche bis Ende nächster Woche beendet sein soll.

— Annaberg, 1. August. Der deutsch-soziale Verein im 21. Reichstagswahlkreis hat den Beschluß gefaßt, die deutsch-sozialen Vereine Sachsens auf den 20. August zu einem Sommerfest nach Schwarzenberg einzuladen. In Aussicht genommen sind Kommerz am Vorabend, am Sonntag Nachmittag Festversammlung im Bade Ottenstein, sodann Festball, am Montag eventuell Ausflüge in die Umgebung. Als Vertrauensmann ist Herr Uhlmann

aus Erla, als dessen Stellvertreter Herr Wellner-Schwarzenberg gewählt.

— Grünhain. Als Bürgermeister hiesiger Stadt ist von 40 Bewerbern Herr Gemeinderendant Nestler in Schönheide, früherer Polizeiamtsexpedient in Chemnitz, einstimmig gewählt worden.

— Bei Wiesenthal an der sächsisch-böhmischen Grenze werden jetzt die Wilddiebereien arg betrieben. Am Mittwoch Abend stieg der Forstadjunkt Zwonar im Walde auf drei mit Flinten bewaffnete, unkenntliche Männer; er erhielt einen Schuß durch den Kopf, ohne verletzt zu werden, und schlug zwei der Wilderer mit dem Stocke nieder. Am Donnerstag traf der Revierförster Reischel und der Adjunkt Zwonar bei einem Streifzuge durch den Wald abermals eine Bande bewaffneter Männer.

— In dem Grenzorte Böhmisch-Einsiedel schlug der Blitz dieser Tage in das Haus der Eheleute Müller ein, tödtete die Frau, welche in der Oberstube war, und betäubte den Mann in der Unterstube. Der Blitz war die Esse entlang gefahren und theilte sich in vier Strahlen. Durch einen derselben wurden im Stalle vier Kühe erschlagen, außerdem der Stubenofen zerschmettert und das Haus stark beschädigt. Gezündet hat der Blitzstrahl nicht.

— Ein plötzlicher und unerwarteter Todesfall ereignete sich Dienstag früh in einer Familie in Lohmen. Die 20jährige Tochter derselben, ein gesundes, kräftiges Mädchen, welche bisher in einem Pirnaer Restaurant in Stellung gewesen, wurde Freitag Abend krank nach Hause gebracht. Infolge Verschlimmerung ihres Zustandes wurde der Lohmener Arzt gerufen, konnte aber leider keine Hilfe leisten, die Kranke starb bereits in der Nacht zum Dienstag. Der nach erfolgtem Tode wieder erschienene Arzt glaubte als Todesursache eine stattgefundenen Vergiftung annehmen zu müssen und erstattete daraufhin Anzeige. Infolgedessen wurde behördlicherseits die Secirung der Leiche angeordnet. Hierbei wurde konstatiert, daß der Tod des Mädchens infolge des Genußes von Gift erfolgt sei. Es wird allgemein angenommen und lassen auch die gegen die Thronen gethanen Aeußerungen der Verstorbene darauf schließen, daß ihr das Gift von einer fremden Hand beigebracht worden sei. Infolgedessen ist nunmehr die Untersuchung eingeleitet. Eine vorsätzliche Selbstvergiftung scheint ausgeschlossen zu sein.

— Seit dem 2. Mai d. J. bereits sind die beiden Herren Königl. geprüften Vermessungs-Ingenieure Hennig und Fuhrmann im Vogtland und Erzgebirge zur Ausführung von Triangulationen zu Landesvermessung beschäftigt. Es werden in diesem Jahre von Herrn Ingenieur Hennig beobachtet beziehentlich sind schon beobachtet worden die Punkte II. Ordnung: Remmlerberg bei Blauen i. B., Wilhelmshöhe bei Treuen, Marienhöhe bei Lengsfeld, Hirschenstein bei Schneeberg, Schagenstein bei Zwönitz, Auersberg bei Eibenstock, Schönheider Kuhberg, Wendstein bei Falkenstein und Kiel bei Brunnödra. Herr Ingenieur Fuhrmann hat bis jetzt Schneisenhaue ausgeführt und Pfeilerbaue zu Landesvermessungszwecken auf dem Altsberg bei Graßlig in Böhmen und Hohen Brand bei Marktneufkirchen geleitet. Seit einiger Zeit ist erwähneter Herr mit der Reylegung III. und IV. Ordnung für Eibenstock und Schönheide und Umgebung beschäftigt. Punkte III. Ordnung sind bestimmt auf dem Bählberg bei Eibenstock, Baumansberg bei Schönheide, hoher Stein in Lichtenau bei Hundshäbel und der Karlsturm des Kurortes Reiboldsgrün. Punkte IV. Ordnung werden in größerer Anzahl in Schönheide und Eibenstock festgelegt. Die Beobachtung der Punkte III. und IV. Ordnung hat noch zu erfolgen, wird aber voraussichtlich ebenso wie die der Punkte II. Ordnung Ende September fertig sein. Die Beobachtung geschieht mit vorzüglichen Instrumenten.

— Für die Ergänzungswahlen zur zweiten sächsischen Kammer ist nunmehr bestimmt Donnerstag, der 19. Oktober, in Aussicht genommen. Der Landtag soll am 13. November eröffnet werden.

— Es scheint bei den gelegentlich des diesjährigen Obererzschäfts zum Dienst mit der Waffe ausgehobenen Rekruten vielfach die Meinung zu bestehen, daß sie auf Grund der vom Reichstage genehmigten neuen Heeresvorlage schon in diesem Jahre ihre Einstellung am 1. Oktober zu gewärtigen hätten. Diese Auffassung ist aber ebenso unrichtig, wie die, daß in diesem Jahre schon am 30. September alle das zweite Dienstjahr an diesem Tage vollendenden Mannschaften der Fußtruppen in den Beurlaubtenstand überzutreten hätten. Die Vorlage bezeichnet vielmehr das Jahr 1893/94 als Uebergangsjahr, während dessen die Grundsätze der bisherigen Heeresorganisation bezüglich Einstellung und Entlassung noch in Gültigkeit zu bleiben haben. Infolge dessen findet nach Beendigung der Herbstübungen auch in bisheriger Weise eine Beurlaubung am 1. Oktober in den 3. Jahrgang übertretender Mannschaften zur Disposition der Truppen nur mit dem Unterschiede statt, daß einmal diese Dispositionsurlaube für den Fall des Bestehenbleibens friedlicher Verhältnisse bis zum 1. Oktober künftigen Jahres, dem Tage ihres tatsächlichen Uebertrittes zur Reserve, keine Wiedereinziehung zu gewärtigen haben und daß den nicht

zur Disposition beurlaubten Mannschaften, welche ihr drittes Dienstjahr bei der Fahne verbleiben müssen, dies für eine im Beurlaubtenstande abgeleitete Uebung angerechnet wird. Die Entlassung der Reservisten erfolgt im allgemeinen am zweiten, ausnahmsweise am ersten oder dritten Tage nach dem Wiedereintreffen der Truppen aus dem Mandvergelände, spätestens aber am 30. September. Zum gleichen Termine erfolgt auch die Beurlaubung der im Herbst in den dritten Jahrgang übertretenden Mannschaften. Die Einstellung der Rekruten erfolgt für die Unteroffizierschule am 2. Oktober, für die Kavallerieregimenter am 4. Oktober, für die im Lande garnisonirenden anderen Truppentheile mit Ausnahme des Trainbataillons Nr. 12 ist der 4. November der Rekruteneinstellungstag. Beim Train endlich haben die zur Ableistung der vollen Dienstzeit einzustellenden Rekruten am 2. November, von den zur 1/2-jährigen Ausgehobenen die eine Hälfte am 2. November 1893, die andere am 1. Mai 1894 einzutreffen.

— Bei der Infanterie werden Uebungen der Reserve in diesem Jahre noch einmal, und zwar vom 15. August ab, stattfinden. Sie sollen 20 Tage dauern und sich auf alle die Mannschaften der Reserve erstrecken, welche nur eine oder gar keine Uebung im Reserveverhältnis mitgemacht haben und demnächst zur Landwehr übertreten.

— Es dürfte noch nicht allgemein bekannt sein, daß die Eisenbahnstationen angewiesen sind, den Inhalt eines bei ihnen einlaufenden Telegramms, welches die betreffende Station passirende Reisende angeht, denselben während des Aufenthaltes des Zuges mitzutheilen. Dieses geschieht dadurch, daß ein Beamter den Zug entlang geht und den Namen der Person laut ausruft, um ihr alsdann von dem Telegramm die nötige Mittheilung zu machen. Diese Einrichtung kann in einzelnen Fällen von großer Bedeutung sein.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

2. August. (Nachdruck verboten.)

Am 2. August 1873, also vor zwanzig Jahren, wurde die französische Festung Belfort von den deutschen Truppen geräumt. Diese Festung, sowie verschiedene andere französische Gebiets-theile waren vertragmäßig von den Siegern solange besetzt gehalten worden, bis die französische Kriegscontribution bezahlt war. Man muß es den Franzosen lassen, daß sie, obwohl durch den schweren Krieg sehr geschwächt und nahezu ausgezogen, doch Alles thaten, um den Feind so rasch als möglich aus dem Lande zu bekommen. Die Opferwilligkeit war denn auch wirklich so groß, daß die besetzten Landestheile noch früher geräumt werden konnten, als im Friedensvertrage ausbedungen worden war.

3. August.

Das geflügelte Wort „die deutsche Einheit kann nicht auf Schügen, Turner- und Sängervereinen geschaffen, sie muß mit Blut erkämpft werden“, hat nicht bloß seine Berechtigung gehabt, die Geschichte beweist, daß es ein absolut richtiges Wort gewesen. Man muß aber auch stets gerecht sein und die Gerechtigkeit erfordert es zuzugeben, daß immerhin jene Vereinigungen, die zunächst der Geseßlichkeit gewidmet waren, nicht wenig zur Hebung und Befestigung des deutsch-nationalen Gedankens beigetragen haben. So waren es namentlich die Sängerbände und großen deutschen Gesangsvereine, von denen das erste, am 3. August 1838, also vor nunmehr 55 Jahren, in Frankfurt a. Main stattfand, die der deutschen Zusammengehörigkeit Vorschub leisteten, auf denen manch' kräftiges Wortlein zur deutschen Frage fiel und gar mancher Wunsch und manche Hoffnung ausgesprochen wurde, die längst zur Wahrheit geworden, die uns heute selbstverständlich erscheinen. Es ist oft und gern, namentlich von recht unberufener Seite über jene politischen Nebenbestrebungen der Vereine gespottet und gespöttelt worden, sehr mit Unrecht. Denn man darf nicht vergessen, daß jene Vereine, so machtlos sie thatsächlich waren, wenn es die Realisirung ihrer Ideen galt, doch den deutsch-nationalen Gedanken hoch hielten und ihn auszusprechen wagten zu einer Zeit, da man in leitenden Kreisen den Wunsch nach einem geeinigten Deutschland als Staatsverbrechen ansah und unter Umständen als solches strafte.

Der Wunderdoktor.

Eine Geschichte aus unseren Tagen von Gustav Höder.

(1. Fortsetzung.)

„Das ist Niemand anders“, murmelte Doktor Mund ahnungsvoll, „als der Exekutor, der immer einen Vollstreckungsbefehl gegen mich in der Tasche hat. Aber von wem kann die Exekution diesmal ausgehen? hm! Doch nur von Guldberg. Aergersch! jetzt erinnere ich mich, er hat mich neulich auf der Straße in meinem neuen Pelze gesehen und hält nun den Augenblick für günstig, nach verschiedenen fruchtlosen Pfändungsversuchen endlich doch einmal etwas zu erwischen. Das nenne ich wachsam sein. Aber ich will den Bären bei dem Kürschner nicht angebunden haben, damit Guldberg sein Fell bekomme, — ich bin ebenfalls auf der Hut. Ja, klopfen nur immer zu“, lachte Doktor Mund vor sich hin, während er leise aus dem Bette schlüpfte, „wir schlafen nur bei verriegelten Thüren; es wäre ja unschicklich, wenn man sich von der Staatsgewalt im Bett antreffen ließe, die hat auch ihr Jartgefühl.“

Bei diesen Worten und während sich das Anklopfen wiederholte, war er geräuschlos nach dem wackeligen Kleiderschrank geschlichen und hatte einen äußerst schmutzen Pelz mit Bisamkragen herausgenommen. Obwohl sich im ganzen Zimmer kein Plätschen fand, ihn zu verbergen, so war Doktor Mund deshalb doch keinen Augenblick in Verlegenheit. Er öffnete leise das Fenster, hing das kostbare Kleidungsstück hinaus, wozu er sich eines Nagels bediente, an welchen frühere, glücklichere Inhaber der Hofwohnung

wohl dann und wann einen Hasen oder eine fette Gans an die Winterluft zu hängen pflegten, und nachdem er das Fenster ebenso leise wieder geschlossen hatte, machte er ein Geräusch, als erbebe er sich jetzt eben auf das dritte, diesmal sehr unansehnliche Anklappen aus dem knarrenden Bette, und öffnete dann mit äußerster schlaftrunkener Miene dem ungeduldigen Gast die Thüre.

Die Sendung des Exekutors erwies sich begreiflicherweise als eine total verfehlte. Bett und Möbel gehörten dem Wirth, wie der Mann des Befehles schon von früher her wußte. Der Kleiderschrank enthielt nur soviel Garberobe, als der Bewohner eines zivilisirten Staates bedarf, um sich auf der Straße sehen lassen zu können; an Werthsachen war, wie Herr Doktor Mund, einige leere Schubfächer öffnend, bemerkte, seit dem letzten Male nichts neues hinzugekommen, wie er sich denn auch statt der Uhr, gerade noch wie damals, der Sonne als Zeitmesser bediente und was die Leibwäsche anbelangte, so war jedes nöthige Stück nur durch ein Exemplar vertreten, während je ein zweites Exemplar sich bei der Waschfrau befand.

„Da is nisch zu machen“, bemerkte der Exekutor. „Bebaure unendlich“, erwiderte der Doktor, „daß man Sie vergebens inkommobirt hat, indessen ist Herr Guldberg ein sicherer Mann, der Ihnen die Exekutionsgebühren auf keinen Fall schuldig bleiben wird. Gehorsamster Diener!“

Während der Gerichtsbeamte die Treppe hinabstieg, verriegelte Doktor Mund der größeren Vorsicht wegen aufs neue die Thüre, nahm eiligst den Pelz wieder zum Fenster herein, hängte ihn am alten Ort auf und warf sich wieder auf sein Bett.

Man sollte meinen, daß dieser boshafte Zwischenfall, der den Doktor mitten aus den Herrlichkeiten seiner Villa herausriß und ihn obenrein noch um ein so delizioses Frühstück brachte, alle seine Illusionen zerstört haben müsse. Dem war aber keineswegs so. Zwar hatte Doktor Mund eine nachdenkliche Stellung in seinem Bett eingenommen, hatte das Haupt auf die Hand gestützt und war in tiefes Sinnen versunken. Doch war es nicht seine traurige Lage, die ihn beschäftigte; im Gegentheil, er hatte sich schon wieder ganz seinem großen Plane hingegeben, und gerade das raue Eingreifen des Exekutors hatte ihn auf einen Gedanken gebracht, der ihn die Erfüllung seines Vorhabens möglicherweise näher bringen konnte.

„Hallo!“ sagte Doktor Mund, „wie wäre es, wenn ich mich an den Mann selbst wendete, der mir foeben den Exekutor über den Hals geschickt hat? Er ist reich und gewinnfähig. Es handelt sich ja nicht um die Gründung eines Waisenhauses oder einer Suppeanstalt oder gar um die Erbauung einer neuen Kirche, — da wäre er wohl der Letzte, an den ich mich wenden möchte. Es handelt sich um ein Unternehmen, zu dem Schlaueit sich mit Schlaueit verbinden soll; und die Wege, die meine Charakteranlage mich gehen heißt, sind ganz die seinigen. Es wird freilich Mühe kosten, ihm den Argwohn zu benehmen, als wolle ich ihn aufs Neue beschwindeln; allein wenn ich ihm rückhaltlos meinen Plan enthalte, wird und muß er Vertrauen zu der Sache fassen; Guldberg ist der Mann, den ich brauche!“

Entschlossen sprang Doktor Mund aus dem Bette. Er machte sorgfältig Toilette und kleidete sich zum Ausgehen an, hüllte sich auch schließlich in den geretteten Pelz, den er dem Gläubiger, welcher seine Hände vergebens danach ausgestreckt hatte, gewissermaßen als Trophäe seiner Schlaueit vorführen wollte. Dann verließ er seine Hofwohnung und begab sich auf die lange Wanderung durch die Straßen der Residenz, wobei er, seinen Traum noch in frischem Andenken, allen Hundten aufs respektvollste aus dem Wege ging.

II.

Der Mann, den Doktor Mund brauchen konnte, nämlich Guldberg, hatte früher eins der ersten Hotels der Residenz besessen. Mit seinem zunehmenden Alter wurde ihm das blühende Geschäft unbecquem. Er war zwar noch ziemlich rüstig und auch an Thätigkeit gewöhnt, allein er besaß keine Kinder, die ihn hätten unterstützen können, und war zu mißtrauisch, um sich fremden Beistandes zu bedienen. Als daher seine Frau starb, welche die Seele des großen Hauswesens gewesen war, und zu der er mehr in dem Verhältnis eines Geschäftskompagnons als dem eines Ehegatten gelebt hatte, verkaufte er sein Hotel und zog sich zurück mit einer Viertelmillion und einer dunkelrothen Nase, die sich im Laufe der Zeit durch die nothgedrungene praktische Erprobung seiner Weinkarte eingefunden hatte. Die Unthätigkeit, zu welcher er sich nun verurtheilt sah, behagte ihm nicht, auch war er an beständigen Verkehr mit Menschen gewöhnt, den er jetzt sehr vermisse. Er hätte gern irgend ein kleines, rundes Geschäft betrieben, welches ihn vor Langeweile und Einsamkeit bewahrte und die träben Gedanken verschuchte, die jetzt häufig über ihn kamen. Wenn er früher inmitten der Geschäfte im Spiegel sein weißes Haar gesehen, hatte er sich weiter nichts dabei gedacht, — jetzt fing ihn der Winter auf seinem Haupt, auf welchen kein Frühling folgt, zu beunruhigen an, und er kam sich in seinem Ruhestande vor, als warte er nur noch

auf den Tod. Vom Tode aber wollte er nichts wissen. Er war zu sehr Geschäftsmann gewesen und hing zu sehr am Gelde, als daß ihm die Aussicht auf die unvermeidliche Betterschaft zwischen den berühmten sechs Brettern hätte verlockend erscheinen können, und jene barmherzige Pförtnerin, die uns das sternförmige Land hinter dem schwarzen Thor erschließt, — die Religion, hatte er nie für etwas anderes, als für eine kluge Erfindung des Staates gehalten, um den unbegrabenen Bettlern ihr Loos erträglicher erscheinen zu lassen und sie nebenbei vor den Eingriffen in die Geldtruhen der Reichen zurückzuführen.

Der geschäftliche Wirkungskreis, dessen Guldberg wie eines neuen Lebensnerves so sehr bedurfte, hatte sich bald gefunden, und die dazu erforderliche Kundschaft rekrutirte sich sogar zum Theil aus seinen früheren Gästen. An seiner vortrefflichen Table d'hôte hatten viele Offiziere gespeist, die sich in Geldverlegenheit vertrauensvoll an ihn wandten, und er hatte sich stets ein Vergnügen daraus gemacht, seinen Gästen gegen die üblichen Sicherheiten zu helfen. Er drehte jetzt die Sache ganz einfach um und machte aus dem früheren Vergnügen ein Geschäft. Ein solches Geschäft bedarf keiner Circulare, keiner Ankündigungen oder Anpreisungen, — es spricht sich von selbst herum. — Bald litt Guldberg an dem ihm gewohnten Umgange mit Menschen keinen Mangel mehr, der Kreis seiner Geschäftsfreunde erweiterte sich täglich und wuchs weiter über jenen ursprünglichen Stamm hinaus, der einst an seiner Table d'hôte gespeist hatte. Wir würden Guldberg verzeihen, wenn wir ihn als einen gewöhnlichen niedrigen Wucherer hinstellen wollten; mit diesen hatte er nichts gemein, als die nöthige Vorsicht, Hartnäckigkeit und Rücksichtslosigkeit, die nun einmal von diesem Geschäft unzertrennlich sind. Er nahm mit einem viel mäßigeren Zinsfuß vorlieb, als der gemeine Wucherer, und verkehrte fast nur mit Cavalieren und Leuten aus der höheren Gesellschaft.

Seit ihm sein feuerfester Geldschrank diese angenehme Thätigkeit eröffnete, hatte die ihm weit besser behagte als die frühere, lebte er wieder auf, ja er that sogar, was schon viele alte Herren, gleichviel ob Wittwer oder bekehrte Hagestolze, gethan haben und noch täglich thun: heirathete wieder, und zwar ein junges, hübsches Mädchen. Die neue Gattin war eine entfernte Verwandte seiner verstorbenen; sie war arm, beinahe hilflos und besaß keinerlei Aussichten für die Zukunft.

Als ihr daher Guldberg einen Heirathsantrag machte, griff sie mit beiden Händen zu, denn eine andere Erwägung, als die Gewißheit eines angenehmen, sorgenfreien Lebens, existirte für sie nicht. Auch Guldberg hatte sich nicht mit Erwägungen geplagt; er wollte noch einmal anfangen, das Leben zu genießen, und dazu rechnete er vor allen Dingen den Besitz einer bezauerten Gattin, wie er sie in Arabella zu finden glaubte. Das war ihm genug.

Mit dem Bezaubern ist es aber ein eigen Ding. Es fragt sich, worin der Gatte den Zauber sucht; ob darin, daß die Gattin ihn im Leid tröstet und ihm beisteht, ihn in Krankheit pflegt, im Trübsinn erheitert, daß sie um ihn her den Zauber einer geordneten, behaglichen Häuslichkeit ausbreitet, ihn mit dem Zauber eines innigen, nur im innern Glück beruhenden Zusammenlebens umfängt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Nicht selten machen die Lehrer die trübe Erfahrung, daß die der Schule entlassene Jugend sich in wenig ehrerbietiger Weise gegen ihre ehemaligen Lehrer betragt. Die jungen Burschen glauben, da der Lehrer keine Strafgewalt mehr über sie hat, sich Alles gegen ihn erlauben zu dürfen. In Stettin passirte vor einiger Zeit der Fall, daß ein vor einigen Monaten entlassener Knabe seinem ehemaligen Lehrer auf der Straße ein Schimpfwort nachrief. Dieser meldete die Angelegenheit auf der Polizei und beantragte gerichtliche Strafe. Kürzlich kam die Sache vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Der Amtsanwalt beantragte eine Woche Gefängniß. Der Gerichtshof ging über den Antrag hinaus und verurtheilte den rohen Patron zu vierzehn Tagen Gefängniß. Bei der Verkündung des Urtheils sprach der vorsitzende Richter den Wunsch aus, daß dieses Urtheil vom Rathherber herab den Schülern verkündet werden möge, damit sie erfahren, daß das Gericht in solchen Fällen keinen Spaß versteht.

Gegen Ungeziefer in Hühnerställen. Nach von Professor Zurn angestellten Versuchen, welcher sich nach seiner Aussage jahrelang mit den verschiedensten Methoden ohne Erfolg geplagt hatte, soll Kalkstaub das beste Mittel sein, das so lästige Ungeziefer aus den Hühnerställen zu vertreiben. Er schreibt: Ich verwendete den Kalkstaub hauptsächlich zu dem Zweck, das Verflüchtigen des werthvollen Ammoniums aus dem Mist zu verhindern. Ich bemerkte bald, daß die Hühner nicht mehr von Läusen geplagt wurden und der Gesundheitszustand der Alten wie der Jungen ein vortrefflicher war. Ich habe auch später stets dieselben Beobachtungen gemacht und niemals gesündere Küchlein gehabt. Dabei ist der für die Zahl der

Thiere verhältnißmäßig kleine Stall frei von allem üblen Geruch, obwohl er nur zweimal im Jahre gemist wird. Die beste Weise, den Kalkstaub anzuwenden, ist folgende: Man wirft ein paar kleine Hände voll gegen die Wände und Decke, so daß eine dicke Staubwolke entsteht. Ein Theil setzt sich in alle Ritzen und Fugen des Stalles, wo er alles thierische Leben vernichtet; der Rest fällt auf den Fußboden, von wo er nach ein paar Minuten mit dem Mist zusammen in eine Ecke gelehrt wird. Am nächsten Tage thut man dasselbe. Keine andere Reinigungsmethode ist notwendig, bis man schließlich den ganzen Haufen Dünger hinausbringt.

Wascht das Obst! Auch in diesem Sommer kommen wir wieder mit unserer Mahnung: Eßt nie ungewaschenes Obst! Durch vorherige Reinigung des Obstes spült man Feldstaub, fein vertheilten Landstraßenstaub oder Gärtendünger, Eier von Eingeweidewürmern, große und kleine Bazillen und sonstige wenig sichtbare, aber unserem Organismus nicht gut gesinnte Viehcher mit ab, nicht zu vergessen, den Handschweiß derer, die die Früchte abpflücken oder verkaufen und daß diese den Gebrauch eines Taschentuches meist nicht kennen.

Die Aufbewahrung der Butter muß in reiner Luft und fern von anderen stark riechenden Speisen geschehen. Butter und Milch nehmen, wie kein anderer Stoff, die riechenden Bestandtheile ihrer Umgebung in sich auf und verderben in kurzer Zeit. Deshalb können durch dieselben auch erfahrungsgemäß ansteckende Krankheiten, wie Typhus, Scharlach, Blattern u. verbreitet werden.

Eine Löwentaufe wurde am Dienstag in der Zoologischen Ausstellung der Charlottenburger Flora vollzogen. Die Täufelinge, „ein Junge und ein Mädchen“, sind in Schwerin geboren, haben aber, da Löwen erst am neunten Tage sehend werden, in Charlottenburg das Licht der Welt erblickt und sind jetzt gegen 20 Tage alt. Die Zeremonie ging äußerst feierlich vor sich; auf der Bühne wurden die niedlichen Thierchen, die man der Mutter, einer prächtigen Senegallöwin, nur mit List hatte nehmen können, in einem Korbe niedergelegt und alsdann die „Taufakten“ verlesen. Diese bestanden in den vorher ausgelegten Listen, in die jeder Besucher einen männlichen und weiblichen Namen hatte einzeichnen dürfen; die Verlesung ergab, daß für die junge Löwin sich die Mehrzahl auf den Namen „Flora“ geeinigt hatte, der gewiß passend gewählt war. Nun aber erfolgte eine komische Scene; denn für den männlichen Sprossen war der Name Ahtwardt am häufigsten eingezeichnet, und es erscholl jedesmal bei Verlesung dieses Namens große Heiterkeit. Schon hatte der Käufer den Namen als den meistbegünstigten proklamirt, als er von einem Herrn auf das Unpassende dieses Namens für einen Löwen aufmerksam gemacht, den zweithäufigsten Namen „Schwerin“ wählte und auf diese Namen hin die beiden Thierchen unter dem Jubel der Zuschauer mit deutschem Sekt taufte. Die in ihrem nahen Käfig abgesperrte Mutterlöwin hatte dem ganzen Akte mit großem Unwillen zugehört, mit unruhigen Schritten lief sie im Käfig umher oder hatte, als ihre Kinder bei den Zuschauern wie kleine Käygen herumgerollt wurden, ihre Augen mit strenger Aufmerksamkeit auf diese gerichtet. Die persönliche Berührung mit den angehenden Wästenkönigen erweckte namentlich bei der Kinderwelt große Freude; Jeder wollte sich rühmen, auch einen Löwen im Arm gehalten zu haben, und man trennte sich nur ungern von den niedlichen Thierchen, denen der übergossene Champagner gar nicht schlecht zu schmecken schien; noch im Käfig der Mutter lekten sie nach den Ueberresten und auch die Alte schien Geschmack an dem Lieblingsgetränk der Menschen zu finden.

Eine nette Ueberraschung wurde dieser Tage dem in der Friedrichstraße in Berlin wohnenden Kaufmann M. zu Theil. Der Postbote brachte ihm einen von dem Adressaten zurückgewiesenen unfrankirten Brief, als dessen Absenderin sein Töchterlein Emma von der Post ermittelt worden war. Herr M. öffnete das Schreiben und fand zu seiner Ueberraschung, daß es die Antwort auf eine Zeitungsannonce enthielt, durch die ein junger Mann mit einer gebildeten Dame in Korrespondenz treten wollte, — „Heirath nicht ausgeschlossen.“ Die Antwort sollte postlagernd eingesandt werden. Der Umstand, daß Fräulein Emma in jugendlichem Flattersinn die Freimarkte vergessen hatte, und deshalb die Annahme des Briefes von dem Adressaten verweigert worden war, verhalf dem überraschten Papa zu dem Einblick in die heimliche Korrespondenz seines Töchterleins. Emma ist am folgenden Tage zu einer außerhalb wohnenden Tante geschickt worden, um dort erst die — Wirthschaft zu erlernen.

Der kluge Gymnasiast. Aehnlich, wie beim Kaiser Barbarossa, glaubte man in Böhmen lange nicht an den Tod Kaiser Josephs II., sondern vielmehr der Mär, man halte ihn in einer ungarischen Festung versteckt. Ein unbesonnener Gymnasiast ließ sich in einem öffentlichen Lokale zu der laut gesprochenen Behauptung hinreißen: „Kaiser Joseph lebt noch!“ Flugs wird er denunzirt und vor den Untersuchungsrichter gebracht. Vorher hatte ihn sein Direktor zu sich beschieden, der wohl wußte, daß dieser Ausspruch

nur jugendlicher Unüberlegtheit entsamme und dem sonst braven Schüler, mit dem er Mitleid fühlte, einen guten Rath gab, den derselbe treulich ausführte. „Haben Sie das gesagt?“ herrschte ihn der Richter mit strenger Miene barsch an. — Schüler: „Ja, das habe ich gesagt.“ — Richter: „Wie können Sie so etwas Ungeheuerliches behaupten?“ — Schüler: „Ich bin überzeugt davon.“ — Richter: „So, dann sagen Sie, wo lebt Kaiser Joseph jetzt noch?“ — Schüler: „Er lebt noch in den Herzen aller seiner Unterthanen!“ — Der Richter machte hierauf ein langes, vollständig enttäuschtes Gesicht. Aber man konnte dem jungen Patrioten nichts anhaben.

Kein Vaterlandsverräter! Aus einem Dorfe in der Nachbarschaft Bonn's erzählt der dortige „General-Anzeiger“ folgende Geschichte. Bei einer der Morgenübungen unserer Husaren erkundigte sich ein Offizier bei einem Bauern, der, im Kirchbaum auf hoher Leiter stehend, die Gegend überschauen konnte, ob er keine Husaren in der Gegend gesehen habe. „Ja, leber Herr Obdizier“, wurde ihm darauf geantwortet, „das sagen ich nett, on wenn ehr der Kaiser selbst wört, meent ehr, ech wär ene Vaterlandsverräter!“

Feine Gesellschaft. In einer Wirthschaft sitzen drei Herren beim Stet, als plötzlich Einer dem Anderen vorwirft, er möge. „Was“, ruft der Verdächtige, „Sie wollen mir Mogen vorwerfen, der Sie schon wegen Betrugs zwei Jahre im Zucht haus gefesselt haben!“ — „Und Sie“, entgegnete der Erste, „Sie sein doch man ganz ruhig mit Ihren acht Jahren Gefängniß!“ — „Aber, meine Herren“, sagt nun der Dritte, der bisher ruhig zugehört hatte, „wollen wir eigentlich hier spielen oder uns unterhalten?“

Zur Frauenfrage. „Ich weiß gar nicht, was die Frauen noch für Rechte verlangen! Meine Frau tyrannisiert mich, unsere Töchter tyrannisieren uns beide und die Köchin tyrannisiert die ganze Familie. Sind das noch nicht genug Frauenrechte?“

Unangenehm. Vanquier (in sein Comptoir tretend und dort einen Dieb überraschend): „Diebe! Hilfe! Hilfe!“ — Dieb: „Sind Sie man ganz ruhig, Männchen — sonst erzähle ich nachher vor Gericht, daß in ihrem Geldschrank bloß 2 Mark 50 Pfennig waren!“

Bei der militärärztlichen Visite. Unteroffizier (verliest die Liste der vorzuführenden Mannschaften): „Lachmann!“ — „Hier.“ — „Lambert!“ — „Hier.“ — „Latus!“ — „Latus! Wo steckt denn der Kerl?! (Das Blatt wendend): „Aha! Der Latus, Herr Stabsarzt, befindet sich auf dem Transport.“

Getäuschte Erwartung. Schmidt (in ein Eisenbahn-Koupee steigend, wo Schulze allein sitzt): „Guten Morgen, mein lieber Herr Schulze. Rauschen Sie?“ — Schulze (freudig): „O gewiß.“ — Schmidt (aussteigend): „Dann will ich mich doch lieber in ein Nichtraucher-Koupee setzen.“

Er kennt sie. Frau: „Karl, eben habe ich etwas erfahren, aber ich habe mein heiliges Ehrenwort geben müssen, es Niemand weiter zu erzählen!“ — Mann: „So? Na, ich bin ganz Ohr!“

Mildernde Umstände. Richter: „Sie sind schon öfter bestraft?“ — Angeklagter: „Ja... aber ich bin auch öfter freigesprochen!“

Auf seiner Reise nach Rissingen am 29. Juli wurde Fürst Bismarck in Eisenach mit folgender hübschen Variation des Thüringer Volksliedes „Deutsche Treue“ von Dr. Fleß begrüßt:

Ach, wie ist's möglich dann,
Blau ist ein Blümelein,
Daß ich Dich lassen kann,
Das heißt Bergknechtmein,
Herlichster deutscher Mann,
Schlug längst die Wurzel sein
Du meine Lust!
Tief mir in's Herz;
Du hast die Seele mein
Denn, ach, mit seiner Blau'
So ganz genommen ein,
Nahmt es, daß deutsche Treu'
Daß mir das Bildniß Dein
Ich Dir stets halt' auf's Neu'
Lebt in der Brust.
In Freud' und Schmerz.

Wär' ich ein Vögelein,
Säng' ich zur Ehre Dein
Biel tausend Liebelein
Im deutschen Wald;
Hörst Du sie freundlich an,
Hätt' ich mein' Freude dran,
Herlichster deutscher Mann,
Keht' wieder bald!

Vogelfreunde! Kauft nur Schiffer's Vogelfutter, es ist das beste und billigste.

Mittheilungen des Königl. Landesamts Eidensoch vom 26. Juli bis mit 1. August 1893.

Aufgebote: Vacat.
Eheschließungen: 26) Der Kaufmann Emil Hermann Fischer hier mit der Hausdöchter Marie Ottilie Strobel hier. 27) Der Schuhmacher Heinrich Fürchtegott Goldbach hier mit der Tambourierin Emma Hulda Siegel hier. 28) Der Stellmacher Friedrich Albrecht Unger hier mit der Stickerin Emilie Albine Schindler hier. 29) Der Handarbeiter Hermann Strobel hier mit der Maschinengehilfin Minna Helene Georgi hier. (Geburten: 191) Fritz Theodor, S. des Förstercandidaten Max Theodor Lehmann hier. 192) Konrad Georg, S. des Maschinenführers Ludwig Friedrich Unger hier. 193) Johannes Gottfried, S. des Dekonomiegehilfen Franz Gustav Heymann hier. 194) Hans Willy, S. des Maschinenführers Gustav Louis Strobel hier.
Sterbefälle: Nr. 189) und 190) unebel. Geburten.
Sterbefälle: 187) Georg Rudolf, S. des Handarbeiters Heinrich Emil Seidel hier, 4 M. 7 T. 188) Clara Frieda, T. des Handelsmanns Carl Richard Strobel hier, 4 J. 5 M. 29 T. 189) Helene Marianne, T. des Maschinenführers Gustav Emil Stemmler genannt Staud hier, 10 M. 6 T.

Alle Personen, welche ihre Stimme anstrengen, wie Professoren, Geistliche, Lehrer, Sängler, Schauspieler, Redner u. d. d. bedienen sich des echten
Rheinischen Trauben-Brust-Honigs



Haupt- od. Special-Vertreter,
rührig und angesehen, für die
Stuttgarter Lebensversicherungs- u. Ersparnisbank
an allen Plätzen gesucht.
Auf Wunsch kann gleichzeitig die
Vertretung in
Feuer- u. Unfallversicherung
für deutsche Gesellschaften ersten Ranges
überwiesen werden.
Offerten erbittet: **Generalagent C. E. Goldammer, Leipzig, Albertstraße 29 B II.**

Knorr's Hafermehl
Nestlé's Kindermehl
Condens. Milch
(Schweizermilch)
Condens. Milch
von Gebr. Pfund, Dresden
Maizena, Mondamin
empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Zähne
seye naturgetreu und schmerzlos ein,
reparire und arbeite nicht mehr pas-
sende Gebisse um. Zugleich empfehle
mich im **Plombiren** — Ausfüllen
hohler Zähne — mit Gold-, Silber-
oder Kupfer-Amalgam, Cement- oder
Guttapercha-Plombe.
W. Deubel.

Traubenessig
Aecht Meißner Weinessig
Gewürze
Pergamentpapier
zum Verschließen der Einmachbüchsen,
Korke, Flaschenlack
empfiehlt
H. Lohmann.

Strebel'sche Tinten.
**Feine schwarze Schreib-, Co-
pir- u. Archivtinte**
**Feine schwarze Stahlfeder-,
Salon- u. Bureautinte**
Brillant violette Salontinte
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Beste Kalsertinte
Bunte Stempelfarben
Rothe Wäschezeichentinte
empfiehlt
E. Hannebohn.

zur Erlangung und Erhaltung einer kräftigen, glodenreinen
ausdauernden Stimme mit
überraschendem Erfolg!
Angenehmster Gebrauch.

Bei Indispositionen, Rauheit im Halse, belegter
Stimme, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung,
Halsleiden, Keuchhusten der Kinder, Bluthusten
u. selbst bei Abzehrungshusten
Sicherste rasche Wirkung! seit 25 Jahren in vielen
Millionen Fällen als unüber-
troffen erprobt und einzig wirkend anerkannt.
Zarte, schwächliche, kränkliche

Kinder und erwachsene Personen
Kosten kaum 5 Pfennig pro Tag.

werden bei regelmäßigem Gebrauch des echten, aus edelsten
Weintrauben bereiteten **Rheinischen Trauben-Brust-
Honigs** bald kräftig und gesund bei blühendem Aussehen.
Es giebt kein Mittel, welches bei exacterster Heilwirkung zu-
gleich so nährend und stärkend wirkt, wie dieses Trauben-
Präparat. Käuflich in Flaschen à 1, 1 1/2 u. 3 Mark in Eisen-
stoc bei
E. Hannebohn.

Kaufmännischer Verein.
Monatsversammlung Freitag, den 4. August a. c.
in Hotel „Stadt Leipzig“.
Tagesordnung:
1) Aufnahme neuer Mitglieder.
2) Bericht des Vorstehers über die am Sonntag, den 31. Juli, in Chemnitz
stattgehabte freie Vereinigung & B.
3) Sonstige Angelegenheiten.
Anfang 1/2 9 Uhr. Der Vorsteher.

Hotel Rathhaus Schönheide.
Zum Jahrmarkt, den 3. und 4. August:
Großes Künstler-Concert u. Vorstellung
der berühmten Concertgesellschaft C. Ludwig aus Leipzig.
5 Damen, 4 Herren.
Elegante Costüme. Schneidige Komiker u. Zauberünstler.
Beginn des ersten Concertes: Donnerstag, Abend 6 Uhr. Freitag, von Vor-
mittag 10 Uhr an ununterbrochen Concert und Vorstellung. Gleichzeitig bringe
meine gutgepflegten **Biere**, als: **Bürgerliches Pilsner, Zucker'sches, Chem-
nitzer Schloßlager und Einfaches** in empfehlende Erinnerung. Gute Küche.
Flotte Bedienung. Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen
C. Haubold.

Ausschneiden — Aufheben!
Frau Louise Leistner, behandelt u. berathet weib-
Sablenz-Chemnitz, Hauptstraße 48, liche Leiden jeder Art ohne
Schneiden, Beizen, Salben;
20 Minuten vom Hauptbahnhof, nur Massage, Diät, leichte
Wasserbehandlung.

Dr. med. Elze, Augen- u. Ohrenarzt, Zwickau.
Von der Reise zurück.

Brenn-Kalender
für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eisenstoc
im Monat August 1893.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	25	8	10	10.	25	8	2	19.	25	9	2
2.	25	8	10	11.	25	8	2	20.	25	9	2
3.	25	8	11	12.	25	8	2	21.	25	10	2
4.	25	8	11	13.	25	8	2	22.	25	11	2
5.	25	8	12	14.	25	8	2	23.	25	11	2
6.	25	8	12	15.	25	8	2	24.	25	11	2
7.	25	8	1	16.	25	8	2	25.	25	12	2
8.	25	8	1	17.	25	8	2	26.—31.	keine Beleucht.		
9.	25	8	2	18.	25	8	2				

Bei Husten und Heiserkeit,
Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athem-
noth, Verschleimung u. Krachen im Halse
empfehle ich meinen vorzügl. bewährten
Schwarzwurzel-Honig
à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenan. Th. Buddoe,
Apoth. Allein acht in der Apotheke
in Eisenstoc.

Diopterscheibe
mit **Brillenglas** u. **Gummiring**
wurde auf dem Wege nach dem Schützen-
hause verloren. Gegen Belohnung ab-
zugeben bei
Emil Drechsler.
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 64₁₀₀ Pf.

In der Hitze stille man den Durst mit
Coco.
Coco-Pulver, aus Süßholzextract,
Quellsalzen und aromatischen Essenzen
bereitet, macht jedes Wasser sofort zu
einem wohlgeschmeckenden, durststillenden
Volksgetränk
für 1 Pfennig das Liter.
Unentbehrlich in der Familie, auf der
Reise, dem Felde, in Arbeitsstätten, Fab-
riken. Dosen zu 10, 25, 50 u. 125
Pf., hinreichend für 8, 20, 40 und 80
Liter. Käuflich in Drogen- und Colo-
nialwaaren-Handlungen. Hauptnie-
derlage bei **Becker & Kirsten,**
Dresden. Versandt gegen Mt. 1.—
in Briefmarken.

Fischer's Theater.
Deutsches Haus.
Heute Donnerstag: **Der bai-
rische Stiefel, Wildschützenhauptmann.**
Schauspiel in 6 Akten. Kaspar als
Vater, Wildtrieb und vor Gericht.

Freiw. Turner-Feuerwehr.
Donnerstag, den 3. August, Abends
1/2 9 Uhr in Bretschneider's Conditorei
Versammlung derjenigen Feuer-
wehrleute, welche sich an dem Feuer-
wehrfeste in Neudorf betheiligen werden.
Eisenstoc, 2. August 1893.
Das Commando.

Abonniren Sie auf das
Universum
Illustrirte
Familien-Zeitschrift
Jährl. 26 Hefte. 9. Jahrg. Jedes Heft 50 Pf.
Spannende Romane und Novellen, populär-
wissenschaftliche Artikel, u. A.
Unweiblich. Roman von W. Bernhard
Der neue Glaube, Roman von W. Brociner
Liebesheirathen, Roman von Rudolf Lindau
Der Apostel von Sakrau, von R. Ortman
ferner Beiträge von Arnold, Ballestrin,
Blüthgen, Boy-Gd., Ganghofer, Grollier,
Heiberg, Jensen, Lindau, Wildenbruch u. A.
Meisterhafte Illustrationen
in Lithdruck und Holzschnitt.
Probefeste zur Ansicht frei in's Haus!
Abonnements bei allen Buchhandlungen
und Postanstalten.

Das wirklich Gute bricht sich
am leichtesten u. dauernd Bahn.
Das bestätigt:
**Döbener Terpentin-
Schmier-Seife,**
die seit Jahren allen anderen Seifen
vorgezogen wird. Ueberzeugung macht
wahr. Man verlange ausdrücklich **Dö-
bener.** Zu haben bei
C. W. Friedrich.
Bernh. Löscher.
Hermann Pöhländ.
G. Emil Tittel.

Achtung!
Schwarzbeeren kauft jeden Posten,
das Liter zu 15 Pf., ein
Günzel's Grünwaarenhandlung
Eine Stube u. Stubenkammer
und **Bodenkammer** ist zu vermie-
then und sofort zu beziehen bei
Emil Heilmann.
Flaschenbierhandlung.

Bestellungen
auf das „**Amts- u. Anzeigebblatt**“
für die Monate August und September
werden in der Expedition, bei unserer
Aussträgern, sowie bei allen Postämtern
und Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. d. Amtsbll.